

zugegeben, meine Geschichte ist nicht alltäglich. Aber im Grunde führe ich ein langweiliges Leben.

»Das ist nur Einbildung, Liz. Also rei dich verdammt noch mal zusammen«, ermahne ich mich streng und reibe mir über die Arme, um die Gänsehaut zu vertreiben.

Vielleicht liegt es auch an diesem Ort, dass ich allmählich durchdrehe. Chearfield ist eine winzige de Stadt mitten im Nirgendwo von Texas. Wenn man die Studierenden abzieht, leben hier bloß viertausend Menschen. Es gibt nur eine einzige Bar und keine vernünftigen Einkaufsmöglichkeiten. Kein Wunder, dass man in einer so trostlosen Gegend irgendwann denkt, man befände sich in einem klassischen Horrorfilm.

Mit einem letzten skeptischen Blick über den Parkplatz stehe ich schließlich auf und gehe zurück ins Wohnheim. Dabei achte ich

allerdings penibel darauf, die Tür hinter mir sorgfältig zu verschließen. Man weiß ja nie.

Während der letzten vier Jahre konnte ich mir unter der Dusche nur in den Ferien Zeit lassen, wenn das College beinahe menschenleer war. Meine Kommilitonen fuhren zu ihren Familien oder in den Urlaub, und ich hatte den Campus nahezu für mich allein. Es gab niemanden, der am Spiegel drängelte oder meckerte, weil man sich angeblich zu viel Zeit in der Duschkabine ließ. Ich hatte meine Ruhe und genoss sie in vollen Zügen.

»Nie wieder vor fremden Haaren auf dem Fußboden ekeln. Ist das nicht herrlich?!«, brüllt Camy aufgekratzt aus ihrer Kabine. Sie ist endlich aus ihrem Tiefschlaf erwacht und ist mir schlaftrunken ins Gemeinschaftsbad gefolgt, damit wir uns für den Tag fertig machen.

»Und wir müssen nie wieder extra früh aufstehen, um noch heißes Wasser abzubekommen«, ergänze ich kichernd.

»Endlich eine Badewanne!«, kreischt sie verzückt, und ich lache so laut, dass meine Stimme von den hässlichen giftgrünen Fliesen des Gemeinschaftsbads zurückgeworfen wird.

Da der Wohnungsmarkt in Rosehill eine Katastrophe ist, habe ich Camy angeboten, mit mir zusammenzuziehen. Sie hätte auch zu ihrer Familie zurückgehen können, aber die neue Freiheit im alten Kinderzimmer zu beginnen, wäre ein Rückschritt. Und ich fühle mich wohler, wenn ich in der großen Wohnung nicht allein bin. Sie ist ein Überbleibsel aus meinem alten Leben. Laut Anthony, dem Nachlassverwalter und Anwalt meiner Eltern, hat mein Dad sie mir vererbt. Die Wohnung in Rosehill ist nur eine von vielen Immobilien im ganzen Land, die ich geerbt habe.

Anthony war der Einzige, der nach dem Autounfall für mich da war. Er hat mir so viel über meine Vergangenheit erzählt, wie er wusste, und mir damit die einzigen Erinnerungen gegeben, an denen ich mich festhalten kann.

Bei dem Gedanken daran, dass ich keine lebenden Verwandten habe und mich an die verstorbenen nicht erinnern kann, steigen mir die Tränen in die Augen. Es gibt niemanden, der mir etwas Persönliches über mein altes Ich erzählen könnte. Etwas, das nicht in farblosen Fakten zusammengetragen und in einer staubigen Akte abgelegt wurde.

Ich schlinge das Handtuch fester um meinen Körper und stelle mich vor eins der Waschbecken. Mit der flachen Hand wische ich den Wasserdampf vom Spiegel und mustere aufmerksam mein Gegenüber. Der Anblick ist mir vertraut und fremd zugleich. Große grüne

Augen in einem rundlichen Gesicht. Gerade kleine Nase, volle geschwungene Lippen, ein spitzes Kinn und langes rötlich braunes Haar. Seit ich mich erinnern kann – was bekanntlich nicht besonders lange ist –, sehe ich so aus. Nie habe ich eine andere Frisur getragen oder mir die Haare gefärbt. Vielleicht ist es an der Zeit, etwas zu verändern. Vielleicht sollte ich meinen neuen Lebensabschnitt mit einer neuen Frisur feiern? Das mag zwar ein Klischee sein, aber es kommt mir auf einmal überraschend sinnvoll vor.

»Hey, Camy!« Probeweise halte ich meine Haare hoch, um sie kürzer wirken zu lassen, und drehe abwägend den Kopf zur Seite. »Lust, mich zum Friseur zu begleiten?«

Das Wasserrauschen aus der Dusche verstummt abrupt. Sekunden später steht sie in einem winzigen rosafarbenen Handtuch neben mir. Wortlos zupft Camy an einer Strähne